Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 39

**Artikel:** Pariser Brief

Autor: W.F.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644240

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns angenehme Stunden zu bereiten, sind doch nicht unsertwegen da. Kinder sind doch werdende, selbständige Men= schen und keine Spielkatzen und Schokhunde! Erziehung verlangt eine andere Einstellung. Die so mit den Kleinen spielen, wollen ja der ausschließliche Mittelpunkt sein, um den alles freisen soll. Nun, es wäre zwar verfehlt, die Rinder zum Mittelpunkt zu machen, um den sich alles drehen soll; aber in der Erziehung muß doch das Rind Mittel= punkt sein, allerdings in einem andern Sinne: nicht das Rind, wie es ist, soll angebetet werden, sondern sein Idealbild, wie es sein foll. Erziehung ist Hinarbeiten, Mitwirken auf dem Wege zum großen Ziele: Entwicklung und Vollendung der vorhandenen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Ansähe. Bei allem Verkehr mit Kindern ist die Förderung, Entbindung der Rräfte, Fähigkeiten und guten Eigenschaften, das Zurückdrängen der schwachen Seiten stets der rote Faden, das Grundprinzip. Dies gilt auch dann, wenn die Rinder schon größer sind, und wenn man noch so übermütig und ausgelassen mit ihnen ist. Ganz vergessen darf man diesen Grundgedanken nie. Damit ist nicht gesagt, man solle stets predigen und in sie hineinreden, Gott bewahre! Fröhlichkeit muß sein, ift wie Sonnenschein für die Pflanzen; aber es gibt Unterschiede in den Formen der Freude.

Die Folgen solchen Tuns zeigen sich auch bald. Wie sie die Launen an den Erwachsenen sehen, so entwickeln sie sich auch dei ihnen; wie sie merken, die Großen tun das und das, wenn es ihnen gerade angenehm ist, so versuchen auch die Aleinen bald zu tun und nicht zu tun, was ihnen gerade paßt. Das geht nicht immer. Dann gibt's freilich große Aufregung und Seulen. Manchen Eltern geht dann ein Licht auf. — Solche Kinder sind aber auch so untindlich altklug, bilden sich schon recht viel ein, besonders wenn sie noch hübsch und gescheit sind. Selbstbeherrschung, deren schon recht kleine Kinder fähig sind, sehlt ihnen völlig, sich bescheiden können, ist ihnen fremd. Da sie nicht immer erreichen, was sie sich in den Kopf gesett haben, so ist ihre Stimmung gewöhnlich unter Null. So werden solche Erwachsene für die Kinder, denen sie nach ihrer Meinung eine besondere Freude machen, nur eine Quelle der Pein, Qual und ihre ärzsten Schädiger.

Menschen, die nur diesen Verkehr mit der Jugend kennen, sie nur gern haben und sich mit ihnen abgeben, wenn
sie gerade die Laune dazu treibt, und sie beiseite schieben,
wenn sie ihrer überdrüssig werden, die haben keine wahre
Liebe zu den Kindern, sondern nur zu sich selbst und ihren
Schwächen, und auch für sie gilt das bekannte Wort von
dem Steine, der gewissen Menschen an den Hals gehängt,
damit sie in den Tiefen des Weeres versenkt würden.

Dr. W. W.

## Herbst.

Die Blätter falben! — Sie tanzen im Wind. Auf dem Bette kämpft mit dem Tode mein Kind. Den jungen Leib zehrt des Fiebers Glut, Auf den Wangen leuchten die Rosen wie Blut. Die Blätter falben!

Und wenn von den Bäumen die Blätter sind, Dann schläft unter kahlen Aesten mein Kind. Die Blätter falben! —

Marie Feesche (Aus "Erntesegen").

# Parifer Brief.

## Sonntagnachmittag auf bem Père Lachaise.

28. F. A. Paris, 14. September 1924.

Der ernste Pariser pilgert an solchen mildstrahlenden Septembertagen gerne nach seinen Friedhöfen, die heute in der Pracht der Herbstellumen prangen. Der berühmteste Friedhof von Paris ist unstreitig der Père Lachaise, dessen Name von einem bekannten französischen Kardinal Lachaise

herrührt, der zu der Zeit der Anlegung hier ein kleines Landgut besaß. Bon seiner Größe machen wir uns eine Borstellung, wenn wir ersahren, daß er an kirchlichen Feststagen, insbesondere an Allerheisigen von über 150,000 Personen aufgesucht wird. Sein Flächeninhalt beträgt über 44 Heftaren. Der Rundgang im Friedhof, der uns seine bedeutendsten Grabstätten zeigen soll, erfordert 3—4 Stunden. Bon seinem Zentrum, dem Four crématoire genießt man einen prächtigen Ausblid auf die ganze Stadt Paris.

Wir betreten Père Lachaise durch den Haupteingang und folgen zuerst der Avenue Principale. Der Friedhof ist in 97 Sektionen eingeteilt, deren Grabmäler, meist Familiengräber, von Avenuen und Straßen umrahmt werden, sodaß der Friedhof einer Stadt im kleinen vergleichbar ist.

Indem wir zuerst seine südwestliche Front abschreiten, stoßen wir auf den israelitischen Gottesacker, auf dem sich die Gräber des Sauses Rothschild durch besondere Pracht auszeichnen. Wir wenden uns bei der Rue Lanné wiederum dem Innern des toten Gartens zu und nähern uns den Grabmälern der großen Romponisten Chopin, Cherubini, Boieldieu und andern. Ungefähr in der Mitte des Friedhofes erhebt sich das monumentale Denkmal der Berteis diger von Belfort (1870—1871), während wir in der Fortsetzung unseres Rundganges nach Süden auf die Grabstätten Molières und Daudet stoßen. Vor Molières Stein bleiben wir eingedenk seiner gewaltigen literarischen Besteutung länger als vor den andern stehen. Wir denken daran, wie oft er sich in seinen von Geist übersprudelnden Romödien über den Tod lustig gemacht hat und nun ruht hier seine unerschöpfliche Seele friedlich unter den übrigen Seelen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns des Dichterwortes, das wir auf dem Grabmal Alfred de Muffet gelesen haben:

> Freunde, wenn ich sterben werde, Pflanzt mir Weiden in die Erde. Eingehüllt im Blätterwerke Schöpft die Seele neue Stärke.

Bevor wir den toten Quartieren des nördlichen Teiles zustreben, betrachten wir noch einmal das "Monument aux morts", das wir bei unserm südlichen Rundgang nur gestreift haben. Es ist wohl die ergreifendste Schöpfung der modernen Bildhauerei. Von Hoffnung und Todesgrauen erfüllt nahen sich die Sterblichen einem jungen Paar, das eben seine dunkle Porte betreten hat. Im Innern heben Engel einen Stein von der Gruft der Eltern. Das Ganze schmüdt eine der Vibel entnommene Inschrift: "Die da sahen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

In der Fortsetzung unseres Rundganges überrascht uns unvermutet die stolze Ruppel des Arematoriums. Eingeschlossen in den sich links anschließenden Bosketten liegt der türkische Friedhof, in dessen Mitte sich früher eine kleine Moschee erhob. Während des Arieges wurde sie abgetragen in der Absicht, an ihre Stelle eine neue größere zu errichten, ein Werk, das die heute wegen Mangel an "Nervus rerum" nicht ausgeführt wurde. Traurige Berühmtheit hat die östliche Friedhofmauer erlangt, zu der man durch die Avenue Pacthod gelangt. Hier wurden Ende Mai 1871 zahlreiche Komunarden von den Regierungstruppen erschossen. In diesem Viertel treffen wir auch auf die Grabstätte jenes Journalisten Victor Noir, der 1870 von dem Prinzen Vierte Ausmerksamkeit erregt das Grab des englischen Schriftstellers Oskar Wilde, dessen dichterischer Ruhm hauptsschlich durch den berühmten Roman "Das Vildnis des Dosrian Grap" begründet wurde.

Unsere Neugierde ist dem Ernst gewichen. Im Ungelicht des Todes denkt der Geist der Bergänglichkeit und ist ergriffen von dem Bestreben treuer Freunde und dankbarer Nachwelt, sich der guten Werke eines Menschen durch

ein würdiges Grab immer zu erinnern.